Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 219. **Dienstag, den 20. September.** **1853.**

Bei dem bevorstehenden Quartalwechsel erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß eine recht frühzeitige Erneuerung des Abonnements ebenso sehr im Interesse unserer Leser liegt, da die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können, als sie selbstverständlich unseren eigenen Wünschen entsprechen würde.

Durch unsere Correspondenzen sind wir in den Stand gesetzt, die wichtigsten Nachrichten aus der Residenz gleichzeitig mit den Berliner Blättern zu bringen, wie andererseits die Stunde der Ausgabe unserer Zeitung eine Konkurrenz mit denselben auch in Betreff der westlichen und nördlichen Staaten Europa's ermöglicht.

Treu unserer Ueberzeugung und dem, was wir für wahr, vernünftig und ersprießlich erkannt haben, werden wir die Zeitung keiner anderen Veränderung unterwerfen, als daß wir ihr, je nachdem die Heranziehung neuer Kräfte gelingt, immer mehr und mehr ein provinzielles Interesse zu verleihen wissen werden.

Der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) beträgt pro Quartal für Hiesige **1** Thlr. **5** Sgr., für Auswärtige mit Post-Aufschlag **1** Thlr. **11** Sgr. **3** Pf., wozu alle resp. Postanstalten Bestellungen annehmen. — Diejenigen geehrten Abonnenten in Stettin, welche die Zeitung in's Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütigung von **5** Sgr. pro Quartal, und wollen sich gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden. — Die Zeitung erscheint täglich Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die Antwort Rußlands auf die türkischen Redaktionsveränderungen.

Der Berliner „Zeit" geht, wie sie behauptet, von anscheinend zuverlässiger Seite das folgende wichtige Aktenstück zu:

Depesche an den Baron von Meyendorff zu Wien **d. d.** St. Petersburg, 26. August (a. St.) 1853.

Wir empfangen so eben mit den Berichten Ew. Excellenz vom 16.|28. August die Abänderungen, welche die ottomanische Pforte in dem zu Wien redigirten Noten-Entwurf gemacht hat.

Herr Graf v. Buol wird sich nur die Ausdrücke unserer Mittheilung vom letzten 25. Juli zurückrufen dürfen, um sich von dem Eindrucke Rechenschaft zu geben, den diese Abänderungen auf Se. Majestät den Kaiser hervorbringen mußten.

Indem ich im Namen Sr. Majestät den Noten-Entwurf annahm, welchen Oesterreich, nachdem es denselben vorher durch die Höfe Frankreichs und Englands genehmigen und gut heißen lassen, uns als ein Ultimatum ankündigte, das es der Pforte vorzulegen beabsichtigte und von dessen Annahme die Fortsetzung seiner freundschaftlichen Dienste abhängen sollte, fügte ich in einer Depesche, die Ihnen, Herr Baron, aufgegeben war, dem österreichischen Cabinete mitzutheilen, die folgenden Bemerkungen und Vorbehalte hinzu:

„Ich halte es für überflüssig, Ew. Excellenz zu bemerken, daß wir, indem wir in einem Geiste der Versöhnung das zu Wien vereinbarte Auskunftsmittel und die Absendung eines türkischen Gesandten annehmen, voraussetzen, daß wir nun nicht etwa noch neue Abänderungen und neue Vorschläge zu prüfen und zu erörtern haben werden, die etwa zu Konstantinopel unter den kriegerischen Inspirationen ausgearbeitet werden mögen, welche zu dieser Stunde den Sultan und die Mehrzahl seiner Minister zu beherrschen scheinen, und daß wir in dem Falle, wo die ottomanische Regierung auch dieses letzte Arrangement verwerfen sollte, uns nicht mehr durch die Zustimmung gebunden achten würden, die wir heute demselben ertheilen."

So bestimmte Ausdrücke konnten der österreichischen Regierung keinen Zweifel über unsere gegenwärtigen Entschlüsse übrig lassen.

Ich will hier die Redaktionsveränderungen, die zu Constantinopel getroffen worden sind, nicht näher prüfen. Ich habe dieselben in einer andern Depesche zum Gegenstande einer besondern Arbeit gemacht. Ich will mich für jetzt darauf beschränken, zu fragen, ob der Kaiser, nachdem er für sich selbst auf die Macht verzichtet hatte, auch nur ein Wort an einem Noten-Entwurfe zu ändern, der ohne seine Betheiligung festgestellt war, zugeben kann, daß die ottomanische Pforte sich allein diese Macht vorbehält, und ob er es dulden kann, daß Rußland auf diese Weise der Türkei gegenüber in eine untergeordnete Lage versetzt wird. Wir glauben, daß dem die Würde des Kaisers entgegensteht. Möge man sich den ganzen Verlauf der Dinge zurückrufen, wie sich dieselben begeben haben. Anstatt der Note Mentschikoff, deren Annahme ohne Veränderungen wir als die Bedingung der Wiederherstellung unserer Beziehungen zu der Pforte aufgestellt hatten, schlng man uns eine davon verschiedene Note vor. Wir hätten schon aus diesem Grunde es verweigern können, dieselbe zu erörtern. Wir hätten, auch wenn wir uns darauf einließen, Veranlassung finden können, mehr als einen Einwand zu erheben, mehr als eine Abänderuug in den Ausdrücken vorzuschlagen. Sie wissen, Herr Baron, daß uns von dem Augenblicke, wo wir einwilligten, unser Ultimatum aufzugeben, überhaupt die Form einer Note keineswegs zusagte; daß wir einen andern Plan, eine andere Form der Uebereinkunft vorgezogen hätten. Wir haben auf diesem Plane nicht bestanden, wir haben ihn vollkommen bei Seite gelegt. Warum? weil wir, sobald wir Gegenvorschläge gemacht, uns dem Vorwurfe ausgesetzt hätten, daß wir die Dinge in die Länge zögen, daß wir absichtlich die Krisis verlängerten, welche Europa in Unruhe hält. Statt dessen haben wir, da wir die Krisis sobald als möglich zu beendigen wünschten, — unsere Einwendungen, in Bezug auf den Inhalt wie auf die Form zum Opfer gebracht. Bei dem Empfange des ersten Noten-Entwurfes haben wir, ehe wir noch wußten, ob derselbe zu London und zu Paris genehmigt werden würde, unsere Zustimmung durch den Telegraphen gemeldet. Später wurde uns der endlich festgestellte Entwurf übersandt und, obgleich derselbe in einem Sinne abgeändert war, der für uns nicht mißzuverstehen war, haben wir dennoch weder unsere Zustimmung zurückgenommen, noch die geringste Schwierigkeit erhoben. Konnte man größere Bereitwilligkeit, eine versöhnlichere Gesinnung zeigen? Wenn wir so handelten, so geschah dies aber selbstverständlich unter der Bedingung, daß ein Entwurf, den der Kaiser ohne Erörterung annahm, auf dieselbe Weise von der Pforte angenommen werden würde. Es geschah in der Ueberzeugung, daß Oesterreich ihn als ein Ultimatum betrachtete, an dem nichts mehr zu ändern sei: als eine letzte Anstrengung seiner freundlichen Dazwischenkunft, die, wenn dieselbe an der Hartnäckigkeit der Pforte scheiterte, damit von selbst ihr Ende nähme. Wir bedauern, daß dem nicht so gewesen ist. Aber das wiener Cabinet wird zugeben, daß, wenn es sich nicht um ein Ultimatum, sondern um ein neues Notenprojekt handelte, in welchem jede der beiden Parteien noch Abänderungen treffen konnte, auch wir damit das Recht zurück erhielten, dessen wir uns freiwillig begeben hatten, unsererseits unsere Varianten vorzuschlagen, den Entwurf des Arrangements in Erwägung zu ziehen und nicht blos die Ausdrücke, sondern auch die Form desselben zu verändern.

Konnte ein solches Ergebniß in den Absichten Oesterreichs liegen? Konnte es den Mächten genehm sein, die, indem sie seinen Noten-Entwurf abänderten und annahmen, daraus ihr gemeinschaftliches Werk gemacht haben? Es ist ihre Sache, die Verzögerungen zu erwägen, die davon die Folge sein werden, oder zu ermitteln, ob es in dem Interesse Europas liegt, diese Verzögerungen abzuschneiden. Wir sehen nur ein einziges Mittel, denselben ein Ende zu machen. Dieses ist, daß Oesterreich und die Mächte der Pforte offen und fest erklären, daß sie, nachdem sie ihr umsonst den einzigen Weg eröffnet, der zur unmittelbaren Herstellung ihrer Beziehungen mit uns führen konnte, fortan die Aufgabe ihr allein überlassen. Wir glauben, daß, sobald die Mächte diese Sprache einmüthig gegen die Pforte führen, die Türken den Rathschlägen Europa's nachgeben und, statt auf seinen Beistand in einem Kampfe gegen Rußland zu rechnen, die Note, so wie sie ist, annehmen und aufhören werden, ihre Lage auf so ernste Weise zu kompromittiren, um sich die kindische Genugthuung zu geben, einige Ausdrücke in einem Schriftstücke verändert zu haben, welches wir ohne Erörterung angenommen. Denn von zwei Dingen ist nur eines möglich: entweder die Abänderungen, welche die Pforte verlangt, sind wichtig; dann ist es sehr einfach, daß wir uns weigern, denselben zuzustimmen; oder sie sind unerheblich, dann fragt sich, warum die Pforte ohne Nothwendigkeit ihre Annahme davon abhängig machen sollte?

Um das Gesagte kurz zusammenzufassen, das zu Wien festgestellte Ultimatum ist nicht das unsrige. Es ist das Oesterreichs und der Mächte, die es, nachdem sie es vorher vereinbart, erörtert und in seinem ursprünglichen Texte abgeändert, als annehmbar für die Pforte anerkannt haben, ohne daß ihre Interessen oder ihre Ehre blosgestellt würden. Wir haben unsererseits Alles gethan, was von uns abhing, um unnöthige Verzögerungen adzukürzen, indem wir, als das Arrangement uns vorgelegt wurde, auf alle Gegenvorschläge verzichtet haben. Dieses Zeugniß wird Niemand sich weigern, der Loyalität des Kaisers zu geben. Nachdem wir lange das Maß der Zugeständnisse erschöpft haben, ohne daß die Pforte bis jetzt ein einziges gemacht hätte, kann Se. Majestät nicht weiter gehen, ohne Ihre ganze Stellung bloßzustellen und ohne sich dem auszusetzen, daß Sie Ihre Beziehungen zu der Türkei unter ungünstigen Vorzeichen wieder anknüpften, die denselben für die Zukunft alle Festigkeit nehmen und unvermeidlich einen neuen und entschiedenen Bruch herbeiführen müßten. Selbst in diesem Augenblicke würden neue Zugeständnisse in Bezug auf die Ausdrücke der Note zu nichts helfen, denn wir sehen aus Ihren Depeschen, daß die ottomanische Regierung nur unsere Zustimmung zu den in der Wiener Note getroffenen Abänderungen erwartet, um ihre Unterzeichnung so wie die Absendung des Gesandten, der dieselbe hierher bringen soll, von neuen Bedingnngen abhängig zu machen, und daß sie schon in Bezug auf die Räumung der Fürstenthümer unzulässige Vorschläge gemacht hat. Was den letzten Punkt betrifft, so können wir uns nur auf die Versicherungen und Erklärungen beziehen, die in unserer Depesche vom 10. August enthalten sind, und wiederholen, daß die Ankunft des türkischen Gesandten, der die österreichische Note ohne Abänderungen überbringt, zu St. Petersburg genügen wird, um sogleich den Befehl an unsere Truppen zu ertheilen, über die Grenze zurückzugehen.

Berlin, vom 17. September.

Seine Majestät der König haben gestern Mittag um halb 4 Uhr dem Herzoglich sachsen-altenburgischen Wirklichen Geheimen Rath, Grafen vnn Beust, im hiesigen Schlosse eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen diejenigen Schreiben entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe seitens Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, seitens Ihrer Hoheiten der Herzoge von Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen aber, so wie Ihrer Durchlauchten der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Reuß älterer und jüngerer Linie, zum Minister-Residenten am hiesigen Königlichen Hofe beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rittergutsbesitzer Grafen von Blücher auf Kriblowitz in Schlesien, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern; dem Mitgliede der Direction der Ostbahn, Regierungs- und Bau-Rath Wiebe zu Bromberg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Bau-Inspector Spott zu Königsberg in Preußen, dem Wegebaumeister Kloht zu Danzig, dem Stadt-Baurath Christ zu Frankfurt a. d. O. und dem Steuer-Inspector a. D. Becker ebendaselbst den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; den Bahnmeistern Hesse zu Königsberg in Pr., Dornbursch zn Rinkau, Kreis Bromberg, Gönnert zu Braunsberg, Ruthe zu Danzig, Ludewig zu Koslowo, Kreis Schwetz, und Grothe zu Danzig, so wie dem Haupt-Steueramts-Diner Rusche in Potsdam des Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Professor **Dr.** Rothe in Bonn zum Konsistorial-Rath und Mitgliede des Konsistoriums der Rheinprovinz; so wie den Professor an der Ritter-Akademie zu Liegnitz, **Dr.** Julius Sommerbrodt zum Direktor des evangelischen Gymnasiums in Ratibor zu ernennen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 19. September. Man vernimmt mit großer Befriedigung, daß die Conferenzen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins einstimmige Beschlüsse über manche wesentliche Punkte herbeigeführt haben. Abgesehen von denjenigen Fragen, welche mehr die Organisationen des Vereins selbst betreffen, sind auch viele andere Verbesserungen zur Berathung gekommen, welche sich auf die Benutzung der Telegraphen beziehen und daher ein spezielles Interesse für das korrespondirende Publikum haben. Namentlich ist von Preußen der Antrag gestellt worden, zur Erleichterung und Beschleunigung der Correspondenzen einen regelmäßigen Nachtdienst auf allen Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins herzustellen. Die Bevollmächtigten der andern Regierungen waren diesem Vorschlage nicht entgegen, doch glaubten sie, mit Rücksicht auf die Kosten eines so eingerichteten Dienstes ihre Zustimmung an die Bedingung knüpfen zu müssen, daß durch Erhöhung der Wortzahl der ersten Depeschen-Klasse von 20 auf 25 das Publikum zu fleißigerer Benutzung der Telegraphen ermuntert würde. Die preuß. Regierung machte dagegen das Bedenken geltend, daß bei Annahme desselben die Gleichförmigkeit in der Abrechnung der ersten Depeschen-Klasse zwischen dem deutsch-österreich. Telegraphen-Verein und den Nachbarstaaten aufgehoben werde. Dessenungeachtet glaubte Preußen seine Bedenken der Rücksicht auf die Vervollständigung des Telegraphendienstes und der Erleichterung des Publikums opfern zu müssen. Es gab daher dem, die Wortzahl der ersten Depeschen-Klasse betreffenden Vorschlage seine Zustimmung und machte sich außerdem anheischig, mit den Regierungen Belgiens, Frankreichs und Englands in Unterhandlung zu treten, um die Gleichförmigkeit in der Behandlung der Depeschen-Klassen wieder herzustellen, oder doch die aus der Verschiedenheit der Tarirung entspringenden Schwierigkeiten so viel als möglich aus dem Wege zu räumen. Hierauf traten die andern Regierungen dem preuß. Antrage bei und somit steht zu erwarten, daß binnen Kurzem das korresondirende Publikum die Vortheile eines beschleunigten Verkehrs und eines ermäßigten Preises genießen wird. — Zwischen dem Polizei-Präsidium und dem Magistrat ist eine Meinungsverschiedenheit wegen der Höhe der Summe, welche letzterer als Beitrag zu den Kosten der städtischen Polizeiverwaltung und des Feuerlösch- und Straßenreinigungswesen zu zahlen hat, entstanden. In der vergangenen Woche wurde eine Conferenz zwischen Sr. Excellenz dem Minister des Innern Herrn v. Westphalen und dem Oberbürgermeister Herrn Krausnick abgehalten, um die Einwürfe des Ma-

gistrats gegen die vom Polizeipräsidium aufgestellte Kostenberechnung einer Besprechung zu unterziehen. Ein definitives Resultat ist aus dieser Conferenz noch nicht hervorgegangen. Die Differenz zwischen beiden Behörden liegt bei der Berechnung der Kosten für die städtische Polizeiverwaltung vornehmlich in der verschiedenen Auffassung des Begriffs „Sachliche Ausgaben". Die Polizeibehörde versteht unter sachlichen Ausgaben auch die Amtswohnungen und Montirungen ihrer Beamten, während der Magistrat der Ansicht ist, daß die Amtswohnungen und Montirungen als ein Theil des Gehalts zu betrachten sind und deshalb, weil die Gehälter von dem Fiskus getragen werden mußten, nicht auf Rechnung des Magistrats, sondern des Fiskus fallen. Bei der großen Anzahl unserer Polizei-Beamten, zu denen auch die Schutzmannschaft zu rechnen ist, beläuft sich die Ausgabe für Montirungen auf eine sehr bedeutende Summe. Im Ganzen fordert das Polizei-Präsidium für die 3 Verwaltungen 230,000 Thlr., der Magistrat will dagegen 90,000 Thlr. abgesetzt haben. Für die Zukunft will der Magistrat den Antrag stellen, daß er für diese Verwaltungen ein nach der Höhe der Einwohnerzahl wechselndes Pauschquantum zu zahlen habe. — Für die Zwecke der inneren Mission wird während des Kirchentags an den Kirchthüren eine Sammlung veranstaltet werden.

Memel, 13. September. In unserer Handelswelt hört man häufig Klagen über die sichtbare Abnahme des Speditionsgeschäfts nach Rußland. Man glaubt den Grund darin zu finden, daß in den ältern Provinzen ein 6 — 12fach höherer Durchfuhrzoll gegen die Provinzen jenseits der Oder festgehalten werde. Wenn es jemals die Verhältnisse gestatten, meint man, einen gleichmäßigen Transitozoll für den ganzen preußischen Staat nach der niedrigen Skala, die jenseits der Oder angeordnet ist, ins Leben zu rufen, so könnte man die Hoffnung hegen, daß der Speditionshandel von Colonialwaaren nach Rußland eine außerordentliche Lebhaftigkeit erlangen, ja es sei anzunehmen, daß der größte Theil des Bedarfs für den ganzen großen Nachbarstaat dann über Memel seinen Weg nehmen würde. Nachdem die Ankäufe der neuen Holzwaaren ausgeführt sind, bleibt, wie man uns sagt, der Begehr des Auslandes nach wie vor lebhaft und treibt die Preise nicht unbedeutend in die Höhe. Man bezahlte den Eigenthümern der Waaren franco Rußl: für fichtene Balken 600—910 Thlr., für eichene Balken 900 Thlr., für fichtene Rundhölzer 200—400 Thlr., für tannene Rundhölzer 250—266⅔ Thlr., für eichene Stäbe 39—43 Thlr., für eichene Wagenschosse 19 Thlr. pro Schock. Niemals sollen, so weit sich der Memler Holzhandel historisch übersehen läßt, für Fichten- und Tannenhölzer, sowie für Stäbe solche enorme Preise bewilligt worden sein. Der dauernde Mangel an Schiffen treibt die Frachten auf eine Höhe, die sie seit dem Jahre 1825 noch nie erreicht haben. Im Getreidegeschäft fand in unserem Hafen gleichfalls eine ziemlich lebhafte Bewegung statt; es wurden in den letzten Monaten Juli und August 18,231 Scheffel Weizen nach England, nach Norwegen 8812, nach Stettin 6791 Scheffel Roggen, nach England 1215, nach Holland 7416 Scheffel Gerste, und endlich nach England 9236, nach Stettin 1323 Scheffel Hafer verschifft. Die Zufuhren von Roggen waren nicht bedeutend, der Preis fürs Consumo stieg nach dem letzten Marktbericht auf 68 Sgr. pr. Scheffel. Aus Polen und Rußland trafen im August ca. 200 Last Hafer ein, wovon der größte Theil pro Scheffel mit 20—22 Sgr. verkauft, nach Königsberg verladen wurde. Leinsaat hielt sich zu hohen Preisen, darum war bis jetzt der Umsatz nur gering. Für gute Schlagsaat wurden 70 Sgr. verlangt, niedrige Qualität mit 58 — 62 Sgr. bezahlt. Die Zufuhr an Flachs war in der letzten Zeit zu Lande unbedeutend, eine größere Qualität traf aus Polen stromwärts an unserm Platze ein. Die bis dahin niedrig gestandenen Preise gingen, wie man glaubt in Folge der orientalischen Frage, bedeutend in die Höhe, da man aller Orten besorgt zu sein schien, daß aus russischen Häfen die Zufuhren von diesem Artikel leicht aufhören könnten. Die Flachsläger blieben an unserm Orte ziemlich bedeutend, da die Verschiffung wegen der abnormen Preise der Frachten nur sehr langsam von statten gehen wollte. (K. H. Z.)

Marienburg, 10. September. Mit dem Weiterbau der hiesigen Eisenbahnbrücke über die Nogat soll fürs nächste Jahr ganz Einhalt gethan werden. Sämmtliche Arbeitskräfte von hier werden nach Dirschau gezogen werden, damit dort der Brücken-Fortbau um so energischer betrieben werden könne. Es soll der hiesige Brückenbau erst im Jahre 1859 fertig sein.

Glogau, 16. Sept. Die große Herrschaft Primkenau in Schlesien (in der Nähe von Glogau, Sprottau und Sagan) ist vor einigen Tagen an den Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg verkauft worden. Es erregt in der Provinz große Freude, daß der hochverehrte Fürst dort seinen Wohnsitz nehmen will. Auch darf man nunmehr erwarten, daß die bisher nur wenig ausgebeuteten Reichthümer des Bodens der Herrschaft Primkenau zahlreichen fleißigen Familien zu gute kommen werden. Der Herzog wird bereits im Oktober d. J. auf seinen neuen Besitzungen erwartet. (V. Z.)

Hamburg, 16. Sept. Eine vergleichende Uebersicht der deutschen Auswanderung in den letzten Jahren führt zu der Ueberzeugung, daß das Steigen der Auswanderung weit mehr von dem Gang der politischen Entwickelung als von dem Zustand des Erwerbswesens verursacht wird. Im Jahre 1846 belief sich die Gesammtzahl der deutschen Auswanderer auf 92,012 Personen; 1847 stieg sie auf 109,012 Personen d. h. um ca. 20 pCt., obwohl, wie alle statistischen Uebersichten über den inneren und auswärtigen Verkehr der deutschen Staaten mit Einhelligkeit darthun, die Erwerbsverhältnisse sich gegen 1846 in sehr bemerklicher Weise gehoben hatten. Ganz entgegengesetzt zu 1847 brachte das Jahr 1848 in Folge der politischen Bewegungen einen allseitigen und großen Rückgang in alle Verkehrsverhältnisse — die Erfahrung jedes Einzelnen in kleineren Kreisen und die tabellarischen Uebersichten des Handels im Ganzen und Großen lassen darüber keinen Zweifel aufkommen — und trotzdem betrug 1848 die Zahl der Auswanderer nur 83,206 Pers., sie verminderte sich also gegen 1847 um fast 25 pCt. Und sie erhielt sich auf dieser verhältnißmäßig niedrigen Stufe noch 1849 und 1850, denn während sie von 1846 zu 1847 um mehr als 20 pCt. gestiegen war, zeigt das Jahr 1849 nur ein Steigen von kaum 5 pCt. Man sieht daraus, daß so lange noch Hoffnung auf eine Befestigung der staatlichen Verhältnisse vorhanden war, Tausende von Menschen es vorzogen am heimathlichen Heerd unter Freunden und Verwandten zu bleiben, als in der Ferne ein ungewisses Schicksal aufzusuchen. Im Jahre 1850 nahm die Zahl der Auswanderer sogar bis auf 75,531 Pers. ab, dabei allerdings mit in Rechnung gebracht werden muß, daß die Erneuerung des Kampfes in Schleswig-Holstein einen großen Theil der politisch Unzufriedenen auf das Schlachtfeld führte. Unleugbar ist ferner, daß in den folgenden Jahren und bis zum heutigen Tage die Verkehrsverhältnisse sich bedeutend gehoben haben, und dennoch nahm die Zahl der Auswandernden in einer Weise zu, die wohl geeignet ist, ernste Bedenken zu erregen. Denn in Zeit von zwei Jahren hat sich dieselbe bereits mehr als verdoppelt. Die Gesammtzahl der deutschen Auswanderer stieg nämlich 1851 auf 120,708 Pers., von 1852 gar auf 155,730 Personen und nach den bis jetzt vorliegenden statistischen Berichten wird das laufende Jahr in dieser Hinsicht nicht unter 250,000 abschließen. Wenn die Dinge in dieser Weise fortgehen, was soll am Ende daraus werden? Die Menschen, die jetzt dem Vaterlande den Rücken kehren, sind nicht mehr bloße Abentheurer, oder Leute die bankbrüchig an Ehre und Ruf die fertigen Urwälder aufsuchen, um sich zu einem neuen Leben aufraffen zu können; — nein, sie gehören oft zu den arbeitsamsten und jedenfalls zu den nicht ganz unbemittelten. Welche Summe von Kapital und Arbeitskräften geht Deutschland auf diese Weise verloren, und das in einer Zeit, wo der Wettkampf der Nationen jede einzelne zwingt auf der Bahn des Fortschritts zu bleiben, wenn sie sich nicht von der Cultur überflügelt d. h. niedergeworfen sehen will. — Und noch in anderer Weise zeigt sich, daß das Ueberhandnehmen der Auswanderung mehr mit den politischen als mit den ökonomischen Zuständen zusammenhängt. Wirft man nämlich einen Blick auf die Standesverhältnisse der Auswanderer, so ergiebt sich, daß früher mehr Ackerbau und Tagelöhner — von denen man wohl annehmen kann, daß sie mehr aus ökonomischen Gründen nach jenseits des Oceans übersiedeln — und jetzt mehr Handwerker und Gewerbsleute auswandern. 1848 waren von den ersteren 46 pCt., 1849 schon nur 40, 1852 aber gar nur 28 pCt. Dagegen ist die Zahl der Handwerker und Gewerbsleute in einer auffallenden Zunahme begriffen und in den Jahren 1851 und 1852 von 40 auf 48 und 71 pCt. gestiegen. Auch das kann man aus den vorliegenden statistischen Mittheilungen noch ersehen, daß die deutschen Auswanderer durchaus nicht wie die Engländer von den blendenden Aussichten auf schnell zu erwerbende Reichthümer in den neu entdeckten Goldminen sich bestimmen lassen, denn von allen denen, die im vorigen Jahre nach jenseits des Meeres gezogen sind, gingen allein 144,528 nach den Vereinigten Staaten, 4966 nach den britischen Besitzungen in Nord-Amerika, 4960 nach Central- und Süd-Amerika und nur 1276 siedelten nach den australischen Colonien über. — Was Deutschland auf diese Weise verliert, ist mehr als eine Armee tüchtiger Menschen und mehr als 30 Millionen in Geld jährlich. Wahrlich, so viel hat England nicht gebraucht, um seine unschätzbaren Besitzungen, seine Flotte und seine Weltherrschaft zur See zu erwerben. Auch heutigen Tages sind die Hunderttausende, die es über See schickt, Colonisten für das weite fruchtbare Australien, die ihre Beziehungen zum Heimathslande nicht aufgeben und die erstaunenswerthe Prosperität, die England unbestritten gegenwärtig in einer Ausdehnung genießt die selbst in seiner eigenen glanzvollen Geschichte kein Beispiel zu Seite hat, ist die Folge dieser raschen und großartigen Colonisation Australiens. Aber die deutschen Auswanderer sind fast alle für das Vaterland so zu sagen „verlorene Menschen." (Voss. Z.)

— Vor einiger Zeit forderte die dänische Regierung die Altonaer Kaufmannschaft auf, ihr Wege und Mittel anzugeben, wie Altona's Handel und Verkehr zu heben sei. Darauf wurde von Seiten der Letzteren eine Denkschrift eingereicht und außerdem haben angesehene Kommerzhäuser gemeinschaftlich auf eigene Hand ihre Wünsche und Ansichten in Memoiren niedergelegt und diese nach Kopenhagen gesandt. Aus dem Inhalt derselben macht man ein Geheimniß, was natürlich um so reicheren Stoff zu Vermuthungen giebt. So heißt es, es sei darin empfohlen, die feindliche Stellung gewisser süddeutscher Federn gegen die Hansestädte resp. Hamburg zu Gunsten Altona's auszubeuten und dem Zollverein einen Handelsvertrag in diesem Sinne anzubieten. Altona, meint man, eigne sich zu einer Art Vorhafen des Vereins, dergestalt, daß darin vereinsländische Vorabfertigungsbüreaux und andere Einrichtungen anzubringen seien, vermittelst deren der Waarenlauf in Wittenberge nicht weiter gehemmt zu werden brauche. Daß Dänemark stets auf die deutschen Verlegenheiten spekulirt, ist bekannt; Vorschläge von jener Tendenz werden daher in Kopenhagen stets willkommen erscheinen. Wurde ja Altona ursprünglich als eine Strafanstalt für Hamburg gegründet. Was Preußen betrifft, so würde man ihm vielleicht einige Erleichterungen des Sundzolls versprechen, worüber jetzt wieder Unterhandlungen gepflogen werden, falls es gegen Hamburg gemeinsame Sache mit Dänemark machen will. Ob solche Propositionen schon wirklich gemacht sind, steht dahin; welche Aufnahme sie aber definitiv bei der preußischen Regierung finden würden, darüber kann kaum ein Zweifel obwalten. **Timeo Danaos** .... Indeß mag es immerhin erwähnenswerth sein, daß der Zollverein in Altona ein besonderes Generalkonsulat errichten will und daß an der Spitze einer agitatorischen Partei im Orte, welche Hamburg durch Altona erobern möchte, der bekannte preußische Kommerzienrath Weber steht. Derselbe hat so eben ein Memorandum veröffentlicht, welches in einer ganzen Reihe von Nothwendigkeiten die hohe Bedeutung unserer Nachbarstadt für den Verein zu statuiren sucht. Es ist das die Wiederaufnahme einer früher total verunglückten Agitation, nur mit anderen Waffen. Da man die Ueberzeugungen durch Gründe nicht erschüttern konnte, so versucht man es jetzt mit Drohungen. Natürlich sind wir weit entfernt, aus Herrn W.'s Bestrebungen irgendwie höher hinaufgehende Schlüsse zu ziehen.

Die Kunde, die uns aus Berlin über die Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Bremen zugegangen ist, bildet begreiflicher Weise einen Hauptgegenstand des Tagesgesprächs in den kommerziellen Kreisen. Rücksichtlich Vegesacks — wenn dessen Hineinziehung in den erweiterten Verein als eine territoriale Nothwendigkeit gefordert und als solche anerkannt werden sollte — sei hier nur bemerkt, daß auch Hamburg einen Theil seines Gebietes, nämlich seine Walddörfer, kommerziell (an Dänemark) abgetreten hat, ohne daß darum das Staatssystem an sich die geringste Wandelung erfahren. (Wes.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Sept. Trotzdem, daß der Prinz Christian von Dänemark nur als eventueller Thronerbe betrachtet werden kann, tritt er doch schon jetzt in alle Rechte und Prärogative eines dänischen Erbprinzen ein. Der Kriegsmi-

---

Die Menagerie im Urwalde.

Skizze von F. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Im Anfang ging das Geschäft des Franzosen also, wie schon gesagt, brillant, und der „gefleckte Panther", wie sie den Leoparden nannten, der Franzose mochte dagegen einwenden, was er wollte, fesselte ebenfalls ihr Interesse bedeutend. Es blieb aber nicht allein beim Sehen, denn die Leute sprachen dabei auch bedeutend dem Whiskey zu, und Einzelne, in wildem Uebermuth, fingen schon an, Unsinn zu treiben mit den Thieren, den Panther und Leopard zu necken und die Affenkäfiche zu schütteln, so daß die armen Geschöpfe vor Angst an den Stäben emporsprangen und dann gerade durch ihr Zähnefletschen und ihre komischen Angstgeberden die rohe Schaar zu wilden stürmischen Beifallsbezeigungen und schallendem Gelächter hinrissen.

Mr. Bertrand glaubte zuletzt, daß es Zeit sei, seine Vorstellungen zu schließen, noch dazu, da es auch immer schwieriger wurde, die hier und da schon angetrunkenen Burschen, von denen nur noch Einzelne die Ordnung aufrecht hielten, zum Zahlen zu bekommen, und er lieber die Erwartung auf morgen ebenfalls etwas gespannt halten wollte, ehe er sich die Leute heute am Zuschauen ermüden ließ. Wie sich deshalb einmal der größte Schwarm vergangen hatte, bat er die Anderen, auszutreten, da er sein Zelt für den Abend schließen wolle, und war, als diese gutmüthig seinem Wunsche willfahrten, bald beschäftigt, die Leinwand vorn zuzubinden und dadurch, wie er glaubte, jede weitere Verbindung mit der Außenwelt für diesen Abend abzuschneiden. Darin sollte er sich aber geirrt haben.

Hu—pih! schrie und gellte ein neuer Trupp junger Leute, die eben auf ihren schäumenden Thieren in die Ansiedlung eingaloppirten und schon am letzten Hause die Nachricht von den wunderbaren zur Schau in Francisville ausgestellten Bestien gehört hatten. — Hu—pih! Jungens — wo ist die Bestien-Gesellschaft? — heraus mit ihr, hier kommt die Gesellschaft, die sie zu sehen wünscht!

Der Dampfer ist gerade abgefahren, Gentlemen, lachte der eine der eben Ausgewiesenen, gerade einen Posttag zu spät — Feuerwerk kann nicht noch einmal abgebrannt werden.

Hallo Mills — wer ist todt? — was ist abgebrannt? schrie ihm einer der Neuankommenden entgegen.

Bude ist zugeschlossen, Gentlemen, lachte der Erste, sich an der getäuschten Erwartung der zu spät Gekommenen ergötzend und unerschöpflich in neuen Gleichnissen — Bude ist zugeschlossen und der Schlüssel über Bord gefallen.

Kümmere dich nicht um den Schlüssel, Bob! rief aber der also Angeredete, vom Pferde springend und dasselbe dem kleinen Neger überlassend; der Teufel hol' den Schlüssel, wenn die Thür nur noch da ist — dieses Kind wird schon hinein kommen, und du, Junge, siehst nach meinem Pferd, reibst es ab und giebst ihm in einer halben Stunde etwas Heu und nicht etwa Mais, oder ich hänge dich bei den Ohren auf.

Spaß bei Seite, Ned! rief aber der Andere neckend, die Vorstellung ist vorbei, die Ladies und die Gentlemen sind alle nach Hause gegangen und die Lichter ausgeblasen, rein aus die Geschichte.

Hurrah, Boys, wer geht mit? schrie da der Erste wieder, ich will verdammt sein, wenn ich zu Bett gehe, ehe ich die Bestien gesehen habe — hol's der Teufel, wir steigen über die Fenz und zeigen's uns selber.

Es bedurfte keiner großen Ueberredung, die überdies schon angetrunkene und wild-neugierige Schaar zum Folgen zu bringen; in vollem Trupp, dem sich eine Masse der Uebrigen noch wieder anschlossen, zogen sie zu dem Zelte des Franzosen, der ihnen dort mit seiner gewohnten unzerstörbaren Höflichkeit entgegen trat, und verlangten Einlaß.

Pardon, Messieurs! lautete aber hier die Antwort, nicht mehr heute Abends, Monkeh sehr müde — zu viel sehen heute. Monkeh soll verdammt sein! rief der Führer der Schaar, deine Waldmenschen wollen wir sehen, Alterchen, und schneide jetzt die Lappen da vorn aus einander, daß wir dir nicht die Leinwand zu Stücken rennen.

Kein Entree mehr, Messiers! rief der Franzose dagegen, sich ihnen in den Weg stellend, kein Entree — ich muß holen **fustice of peace**, wenn Sie brauchen Gewalt, ich bin hier in mein Haus.

Oh, geh zu Gons mit „dein Haus"! rief aber der Erste, ein roher, wüster Gesell, und den Franzosen bei Seite werfend, daß er gegen einen der Anderen anflog, riß er sein Jagdmusser aus der Scheide und schlug mit einem Hieb die Bänder durch, die ihm nach vorn den Eingang versperrten. Mit einem Sprunge war er dann, das offene Messer in der Hand, im Innern, und der ganze Schwarm drängte natürlich, trotz den heftigen und leidenschaftlichen Protestationen des hier in seinem Rechte jedenfalls gekränkten Fremden, nach.

Wenn aber auch die Bessergesinnten recht gut einsahen, daß sie bei dem jetzigen Stand der Dinge das einmal Geschehene nicht ändern oder die wilden übermüthigen Gesellen nicht zum Nachgeben bringen konnten, so wollten sie doch auch nicht, daß der Fremde hier auf ihrem Grund und Boden ungerecht behandelt würde, und verlangten jetzt, daß die Eingedrungenen auch jedenfalls Eintrittsgeld bezahlen sollten. Der Franzose wollte allerdings im Anfang nichts nehmen und bestand darauf, sein Hausrecht gebrauchen zu können; wie er aber fand, daß er nicht im Stande war, das durchzusetzen, ließ er sich das Entree gefallen, mit der Bedingung einer einzigen halben Stunde, bis wohin es jedenfalls auch dunkel werden würde, und da einige der Neugekommenen wirklich Silbergeld mit sich führten, um in einem Rechtsfalle den Advokaten zu bezahlen, und keineswegs in einem Zustande waren, um geiz'g damit zurück zu halten, so fand sich Monsieur Bertrand bald vollkommen befriedigt, und begann nun seine Thiere den Umstehenden, wie schon fünfzig Mal an diesem Tage, zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

nister hat in einem Armeebefehle bekannt gemacht, daß dem Prinzen Christian dieselben militärischen Ehrenbezeugungen als den sonstigen Mitgliedern des königlichen Hauses zu verweisen seien, der Geistlichkeit wird nächstens seine Aufnahme in die Fürbitte vorgeschrieben werden, und was die Hauptsache ist, seine Appanage ist schon — unter Voraussetzung der Billigung des Reichstages — vorläufig festgestellt. Dieselbe ist eben so groß als die des Erbprinzen Ferdinand und wird auf keine Schwierigkeiten von Seiten des Reichstages stoßen, der in allen dergleichen seine eigenen Prärogative nicht berührenden Sachen zur größten Nachgiebigkeit gestimmt ist. Es wäre in der That anch inkonsequent wenn der Reichstag, nachdem er einmal das Thronfolgegesetz angenommen, an der Vorlage in Betreff der Appanage mäkeln wollte. Unsere dynastische Zukunft ist also festgestellt und zwar ohne besondere Theilnahme des Publikums für oder gegen dieselbe. (H. N.)

Frankreich.

Paris, 17. September. Gestern war großes Fest im Lager von Satory, indem der von den Soldaten erbaute Circus in Beisein des Kaisers und der Kaiserin feierlichst eingeweiht wurde. Um 1½ Uhr nahmen die Truppen auf den neun Galerieen Platz. Bald darauf kam der Marschall Magnan mit seinem Stabe in dem Zelte an, das man für die Offiziere eingerichtet hatte. Die zu dem Feste geladenen fremden Offiziere nahmen hinter dem Marschall Platz. Ganz vorn standen die für das kaiserliche Paar bestimmten Sessel. Der Kaiser und die Kaiserin wurden von den Soldaten mit großer Begeisterung empfangen.

— Viele Präfekten treten mit großer Strenge gegen die Wirths- und Kaffeehäuser, welche irgendwie Anstoß geben, so wie gegen die Hausirer auf, da in letzterer Zeit manche derselben auf dem geheimen Verkaufe von aufrührischen Schriften und unsittlichen Bildern ertappt worden sind.

— Die Assemblee Nationale zieht heute gegen Nordamerika zu Felde und verlangt aufs dringendste, daß Europa Maßregeln gegen die Gefahr ergreife, die ihm von dorther drohe. Wie sie meint, will Nordamerika, das bisher stets das Asyl der Revolutionäre war, sich jetzt thätig bei den europäischen Angelegenheiten betheiligen, und das darf, ihr zufolge, Europa nicht dulden. — Der Courrier du Havre kündigt an, daß die See-Division von Cherbourg durch die letzte Aushebung mehr Matrosen erhalten hat, als sie gebraucht, um die Mannschaften der Schiffe vollständig zu machen, die gegenwärtig ausgerüstet werden, und daß Befehl gegeben worden ist, keine neuen Matrosen nach dorthin zu senden.

— Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. Septbr. lauten sehr kriegerisch. Seit gestern erzählt man sich, ein Corps von 40,000 Mann solle mit der größten Eile in Toulon zusammengezogen werden und sich zur Einschiffung bereit halten. Mehrere Regimenter im Lager von Satory sollen Befehl erhalten haben, die Garnisonen zu ersetzen, die nach Toulon abmarschiren. Wir können diese Nachrichten nicht verbürgen, aber es würde natürlich sein, daß die französische Regierung im Augenblicke, wo Rußland und Oesterreich in Olmütz unterhandeln, auf alle Fälle ihre Maßregeln ergreift. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 11. September. Ein aus Jassy heut hier auf Privatwegen eingegangenes Schreiben eines dortigen Kaufmanns theilt u. A. Folgendes mit: „Wenn Sie, wie Sie in Ihrem letzten Schreiben äußern, der Ansicht sind, daß die Angelegenheiten zwischen Rußland und der Pforte bereits als abgemacht anzusehen seien, so befinden Sie sich in einem großen Irrthume. Denn so viel kann ich Ihnen sagen, daß Rußland eben so wenig an die wirkliche Räumung der Donaufürstenthümer denkt, als die hohe Pforte entschlossen ist, den bloßen Vorschlägen anderer Mächte, selbst wenn solche mit Drohungen begleitet sein sollten, unbedingtes Gehör zu geben. Wir leben hier wie auf einem Vulkane, jede Minute kann uns eine Eruption bringen. Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, der Kaiser werde die im südlichen Rußland stationirten Truppen und dabei auch die in unseren Ländern angeblich nur interimistisch aufgestellten Heeresmassen inspiciren, indeß dürfte dies wohl nur eben Gerücht bleiben, wogegen eher anzunehmen ist, daß eine Besichtigung der in der Gegend von Warschau zum Manöver zusammengezogenen Truppen durch ihn stattfinden dürfte. Krankheiten, besonders Fieber grassiren hier sehr und tragen dazu bei, die schreckliche Ungewißheit, in der unsere Zustände gegenwärtig schweben, noch unerträglicher und drückender zu machen. Auch die Lebensmittel, obzwar durchweg in hinlänglicher Menge vorhanden, sind dennoch allgemein im Preise gestiegen. Inländische und ausländische Emissaire kreuzen sich hier und suchen zu täuschen, während sie häufig nur zu sehr selbst getäuscht werden. Wir sind in der Lage, daß es uns fast gar nicht mehr berührt, welche Truppenkorps ein- oder abziehen, und ob der oder jener Heerführer kommandire; wir haben hier nur die Gesammtsache im Auge und folgen mit ängstlichem Harren jedem Pulsschlage der großen diplomatischen Maschiene, deren Mechanismus seine eigenen Gesetze und seine eigene Moral hat. Daher wundern Sie sich nicht, wenn ich Ihnen Details über die Stellungen und Chefs der Truppen und dergl. nicht mittheile."

Kalisch. 13. September. Vorgestern wurden hier mehrere Edelleute, welche in Wraclawek arretirt worden waren, gefänglich eingebracht und unter militärischer Bewachung im Hotel de Vienne eingestellt. Dieselben waren in eine Streitsache verwickelt, bei welcher es zu einem Duell kommen sollte. Die Sache war verrathen worden und der Fürtz Galiczin bekam von Warschau aus den Auftrag, die betreffenden Personen zu arretiren und die Sache näher zu untersuchen. Heute fand die feierliche Beerdigung eines Adjutanten des Fürsten Galiczin statt. Der Verstorbene litt an der Rose, die in Folge Erkältung zurückgeschlagen und tödtlich geworden war.

Donau-Fürstenthümer.

— Der „Wanderer" hat eine Korrespondenz aus **Giurgewo** vom 9. September, der wir Folgendes entnehmen: Die Türken haben nun die ganze Donaulinie in Vertheidigungszustand gesetzt und glauben jetzt getrost, jeder Eventualität trotzen zu können. Wo nur irgend eine Niederung des Ufers ist, sieht man Verschanzungen, Batterien und Zelte. Angesichts von Widdin, welches nebst Silistria als die stärkste Donauposition betrachtet wird, konnte ich mich indessen eines stillen Lächelns nicht erwehren über die immense Zahl der Geschütze, die ihre Mündungen durch die Zinnen und Schanzen recken. Wo nur immer eine Kanone angebracht werden konnte, hat man eine aufgepflanzt und ich glaube fest, daß man sich vor der eigenen Stärke nicht frei genug wird bewegen können, wenn es zum Zusammenstoß kommen sollte. Uebrigens ist die Mannschaft sehr gut eingeübt und übertrifft die russische an Manövrirfertigkeit bei Weitem. Die Türken, die sonst in der guten alten Zeit in ihren Verkaufsbuden in einer Ecke kauernd mit aller Seelenruhe ihren Tschibuck schmauchten, sind jetzt wie das Wild im Walde aufgeschreckt. Die meisten Verkaufsbuden stehen geschlossen und namentlich in Rustschuck drüben, wo in der ersten Zeit Jung und Alt, Hoch und Nieder an den Schanzen arbeiten mußte, sah es lange aus, als wäre die Stadt ausgestorben. Jetzt arbeitet nur noch das Militair an den Befestigungswerken. Vor der Stadt ist bekanntlich ein Lager aufgeschlagen, in dem beiläufig 5000 Mann stehen. Rustschuck ist der einzige Ort, wo ich türkische Kriegsschiffe auf der Donau traf; es liegen drüben am jenseitigen Ufer ein Kriegsdampfer, der bisher viele Truppentransporte bewerkstelligte, zwei Kanonenboote und ein größeres Kriegssegelschiff mit 10 Kanonen. Die türkischen Handelsschiffe auf der Donau sind meist nach Hause gekehrt und oft hindert ein ganzer Wald von Masten den Anblick der hinter ihm liegenden Städte. — In Silistria scheint man sich recht gut zu erinnern, daß die Russen im Jahre 1828 dort den Uebergang über die Donau bewerkstelligten. Zwei Stunden auf- und abwärts am Strome sind reitende Vedetten aufgestellt, die von ihrem Standpunkte aus Signale geben können; es soll dies mittelst hoher Stangen geschehen, an denen leicht brennbare Stoffe, wie mit Theer oder Pech bestrichenes Stroh, angebracht sind. — Unter den russsischen Truppen herrscht eine wahre Treibhausbegeisteruug für ihre Sache. Man hat den Leuten allerlei angelernt, das sie jedoch in Folge dessen, was sie durch die Hitze auszustehen gehabt, bald ganz vergessen haben dürften. Uebrigens sind auch die Russen nicht ohne Besorgniß vor jeder kleinen Bewegung, die am jenseitigen Ufer vorgeht. Da der Verkehr zwischen den beiden Ufern noch nicht aufgehoben ist, so haben sie ein besonders wachsames Auge auf jene kleinen Schiffe, welche die Ueberfuhr unterhalten. In Allem wittern sie gleich türkische List und die Generalität verfolgt mit Fernröhren bewaffnet die Bewegung dieser harmlosen Fahrzeuge, die selten mehr als zehn Menschen fassen. Von unterrichteter Seite hörte ich heute, daß zur Stunde schon nahe an 200,000 Russen in den Fürstenthümern eingerückt sein dürften.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Sept. Die wiener Konferenz beschäftigte sich in den letztverflossenen Tagen anhaltend mit der orientalischen Frage. Der Vorschlag einer Kollektivnote zur Beseitigung der Besorgnisse der Pforte wegen Ingerenz Rußlands in das Verhältniß der Pforte zu ihren Unterthanen ward in Folge einer Auseinandersetzung des Grafen Buol beseitigt, dee bezüglich der Räumung der Donaufürstenthümer auf Rußlands Erklärungen hin die befriedigendste Mittheilung machte und zu gleicher Zeit erwähnte, daß Freiherr von Bruck die allerbestimmtesten Weisungen zur Durchsetzung der Signatur der unabgeänderten Ausgleichungsnote empfangen habe. Preußen hat sich ausdrücklich dem Verhalten Oesterreichs in dieser Angelegenheit angeschlossen. Der britische und französische Abgesandte haben im Auftrage ihrer Regierungen erklärt, daß der „wesentlichste Punkt" darin bestehe, gleichzeitig und energisch in Konstantinopel auf die Annahme der unabgeänderten Note hinzuwirken. Lord Redcliffe und Herr von Delacour sind in diesem Sinne instruirt worden.

Paris, 18. September. Der englische Kabinetssekretair Reeves ist durch Paris nach Konstantinopel gereist und überbringt dem Lord Redcliffe kategorische Verhaltungsbefehle. Von dem Inhalte derselben ist der französischen Regierung Mittheilung gemacht worden.

Nach dem heutigen „Constitutionnel" haben die verbündeten Mächte in eine Deutung der Wiener Vertragsnote im Sinne der von der Pforte dazu gemachten Bemerkungen gewilliget. Der russische Kaiser sei bereit, seine Truppen aus den Fürstenthümern zurückzurufen, ohne die gleichzeitige Rückberufung der Flotten aus der Besika Bai abzuwarten, so bald ein nach Petersburg abgehender türkischer Gesandter Konstantinopel verlassen haben werde.

Das „Journal des Debats" theilt mit, daß am 14. neue Instruktionen für den englischen Gesandten in Konstantinopel, Redcliffe, abgesendet worden seien, nach welchen er von der Pforte die Annahme der Wiener Note verlangen solle. Erkläre die Türkei den Krieg, so werde sie sich selbst überlassen bleiben, nehme dagegen der Sultan die Note an, so werden die Flotten der Verbündeten einen etwaigen Aufstand in Konstantinopel unterdrücken.

Marseille, 17. Sept. Das hier eingetroffene Dampfsboot bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 5ten. Nach denselben ist der türkische Finanz-Minister ermächtigt worden, eine Anleihe von 40 Millionen Piastern zu konstrahiren. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. September. Gegen 11 Uhr traf der „Geiser" mit 10 Passagieren von Kopenhagen ein. Der „Wladimir" von Cronstadt, wie die „Düna" von Riga, welche heute hier erwartet werden, waren gegen halb 11 Uhr noch nicht von Swinemünde telegraphirt.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt Herr Direktor Hein, in dieser Saison ein für sich bestehendes Abonnement auf die Vorstellungen klassischer Stücke zu eröffnen, vermuthlich, um sich dagegen sicher zu stellen, daß er die unsterblichen Werke der großen Dichter vor leeren Bänken zur Aufführung bringt. Schon aus Pietät gegen unsere Klassiker würden wir dieses Unternehmen dringend befürworten, aber wir thun es zugleich aus Interesse an unserer Bühne, deren bessere Kräfte zu ihrer Ausbildung und Entwickelung auch in Stücken beschäftigt werden müssen, die mehr zu Streben, Studium und Fortschritt anregen, als die der Firmen Birch-Pfeiffer, Benedix und Töpfer.

Provinzielles.

Schellin (bei Greiffenberg), 15. Septbr. Für Nichtanwesende ist es gewiß von Interesse, über den Verkauf der am 12. d. in Regenwalde abgehaltenen Auktion von Stutfüllen hannoverscher Zucht einen Bericht zu lesen. Der Regenwalder ökonomische Verein bildet eine Aktiengesellschaft, die es sich zur Aufgabe macht, zur Veredelung unserer Viehstämme auf unmittelbar praktischem Wege einzuwirken. Welchen Anklang nun dies Unternehmen gefunden, beweist das Ergebniß des Verkaufes von 50 Stück Stutfüllen. Ein Lieferant im Hannöverschen hatte es übernommen, 70 Stutfüllen zum Preise von 10 Stück Friedrichsd'or der Kommission zu stellen, konnte jedoch nur 51 vorzügliche Thiere beschaffen; diese wurden von Boitzenburg bis Stargard auf der Eisenbahn glücklich befördert und langten munter in Regenwalde an. Wohl an hundert Käufer waren am bezeichneten Tage anwesend. Der berechnete Preis pro Kopf betrug 68 Thlr., womit nur ein Füllen, dagegen das theuerste mit 163 Thlr. bezahlt wurde. Im Ganzen wurden für 50 Füllen (eins krankheitshalber zurückbehalten) 5032 Thlr. gezahlt; der Einkaufspreis ist 2850 Thlr., Transportkosten ungefähr 561 Thlr., der Preis des kranken Füllens ist 68 Thlr., Summa 3479 Thlr. Es verbleibt mithin der Aktien-Gesellschaft ein Ueberschuß von etwa 1553 Thlr. Die Aktionaire, weit entfernt davon, diesen Ueberschuß in Empfang zu nehmen, werden denselben vielmehr zu einem Stammkapital anlegen und ihn zu mehrjährigen Ankäufen verwenden. Was nun zur näheren Bezeichuung dieser Füllen noch übrig bleibt, mag Folgendes dienen: Diese Thiere sind fast sämmtlich von Bauern aus der Gegend von Stade und an der Lüneburger Grenze gezüchtet. Jedes Füllen ist mit Deckschein der Königl. hannöverschen Landbeschäler verkauft. Diese Scheine haben drei verschiedene Farben, weiß, roth und blau; die erste bezeichnet die Mutter als Landpferd, die zweite als eine schon von Landbeschälern gezeugte, und die dritte dieselbe als zweite veredelte Generation. Die Füllen waren aus dem März, April und Mai d. J., ihre Höhe wechselte von 4 Fuß 2 Zoll bis 4 Fuß 8 Zoll; die Farben waren fast alle bis auf falb und bunte vertreten. Es ließ sich wohl erwarten, daß die drei Herren, welche es unentgeltlich übernahmen, die Abnahme-Kommission zu bilden, — da sie nicht nur als Pferdekenner, sondern auch als Pferdezüchter hohen Ruf erlangt haben, — nicht Thiere wählen würden, an denen irgend nur ein begründeter Makel sich vorfinden könne. Diese Voraussetzung hat sich denn aufs Glänzendste bewährt: starke Beine, breite Rumpfe, tiefe Brustkasten, leichte Köpfe und Hälse zeichneten alle Thiere vortheilhaft aus. Wenn nun diese Füllenauktion für Liebhaber der Pferdezucht insbesondere bezeichnet werden dürfte, so wird gewiß die im Oktober anstehende Auktion von 100 Stärken und Bullen, Breitenburger, Jütländer, Oldenburger ꝛc. Race mehr noch Anklang finden, da diese Thiere mehr ins allgemeine praktische Leben eingreifen dürften.

Stadt-Theater.

Mutter und Sohn von Charl. Birch-Pfeiffer. Wenn Frau Birch nicht mit der unglücklichen Idee umgeht, ein Ding zu schreiben, das sie zwar Original-Schauspiel nennt, bei dem aber nur diese Bezeichnung originell ist, da die Verehrte bei der Conception desselben offenbar nicht der selbstschaffenden Phantasie, sondern nur allen möglichen Reminiscenzen die Zügel schießen läßt, so wird sie immerhin ein Stück zu Stande bringen, das voll Bühnenwirksamkeit und in seiner ganzen Anlage nicht ohne Geschick verarbeitet ist. Die Dame hat in der That ein ganz hübsches Zuschneidetalent, das sie in jedem literarischen Modengeschäft befähigen würde, als Direktrice zu fungiren. Auch diese fünfaktige Verarbeitung des Bremer'schen Romans ist ein Zeugniß für ihre Gabe, Rollen anzufertigen, und bietet uns an ihnen eine ziemlich reiche Sammlung, aus der Frau Ahrens bei der gestrigen Vorstellung das große Loos der Titelrolle gezogen hatte.

Die G neralin von Mansfeld ist ein Charakter, in dem wir eine ganze Scala von Gefühlen auf- und niedersteigen sehen, er mußte der Künstlerin die erwünschte Gelegenheit bieten, ihr Talent in mehr als einer Beleuchtung zu zeigen. Frau Ahrens hat ihn ohne Zweifel richtig erfaßt, und wenn wir über den Klang des Organs und über die Eigenheit, die Affekte in der höchsten Tonlage auszudrücken, hinwegsehen wollen, auch ganz gut zur Geltung gebracht. Das Spiel war im großen Ganzen edel und ausdrucksvoll und fand auch an den betreffenden Stellen von Seiten des Publikums eine verdiente Anerkennung. Im Uebrigen waren jedenfalls die Scenen des fünften Aktes bei weitem die gelungensten und von um so größerer Wirkung, als die Situation ein Hinaufschrauben des Organs nicht zuließ und damit das wegfiel, was sowohl im Anfang dieses Stücks, als auch neulich und zwar um Vieles mehr bei der Darstellnng der Herzogin von Marlborough störend einwirkte.

Herr Hänseler spielte den Bruno und bestärkte uns durch seine sehr gelungene Behandlung dieses Charakters von Neuem in der Meinung, die wir vor längerer Zeit, als er den Don Carlos gab, schon einmal dahin aussprachen, daß er Vieles in sich trägt, was ihn durchaus für das Fach des tragischen Liebhabers befähigt. Er hat ein Organ, dem es weder an Adel noch an Energie fehlt, das die Kraft der Leidenschaft, wie den zitternden Klang des Schmerzes und eines hingebenden Gefühls auszudrücken versteht. Sein Spiel freilich entbehrt, wenn auch Manches und namentlich am Schluß des zweiten Akts recht gut ausfiel, im Ganzen noch zu sehr der Ruudung; es ist zu unruhig und abgerissen und erinnert zuweilen an die Gewohnheiten des Bonvivants, indessen könnte das mit Fleiß und eifrigem, ernstem Streben sehr wohl überwunden werden.

Herr Hein und Frl. Senger gaben ihre Rollen mit Humor und Behagen, das sich sichtbarlich auch auf das Publikum ausbreitete. Er war ihr guter, vorschriftsmäßig hausbackener „Bär", und sie seine schelmische, mit Worten und Gebärden sich überall einschmeichelnde „Meerkatze", eine Bezeichnuug, für deren Angemessenheit wir übrigens der Frau Birch die Verantwortlichkeit überlassen. Fräulein Müller legte wieder einmal zuviel Accent auf die Anfänge der Sätze. Von dem Rest des Personals, aus dem wir noch die Leistungen des Herrn Seidel jr. hervorheben müssen, war ein Jedes so sehr auf seinem Platze, daß ein für den Dirigenten höchst verdienstliches Ensemble erreicht wurde. M.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Ameland, 13. Sept. Dirkje, Poort, von Stettin.
Antwerpen, 17. Sept. 2 Gebröders, Nielsen, von Stettin.
Copenhagen, 15. Septbr. Gammelholm, Aaris, nach Stettin.
Cronstadt, 8. September. Carl, Kunow, von Stettin.
Curhaven, 16. Sept. Maria, Bünger, nach Stettin.
Dundee, 15. Sept. Cammin-Packet, Parlow, von Stettin.
Fraserburg, 15. Sept. Braban Castle, West, nach Stettin.
Glasgow, 16. Sept. Johannes, Schivelbein, nach Stettin. Ceres, Klasseus, do.
Greenock, 13. Sept. Andreas, — von Stettin.
Hartlepool, 15. September. Cruiser, Davis, nach Stettin.
Hull, 16. Sept. Joh. Heinrich, Hartwig, nach Stettin.
Leith, 14. Septbr. Carl Edward, Rohl von Stettin.
Liverpool, 15. Sept. Emma, Kräft, von Stettin. 16. Wm. Batemann, Petersen, nach Stettin. Iris, Wendt, do.
London, 15. September. Mine & Willem, Backer, von Stettin.
Warnemünde, 15. September. Maria Wilhelmine, Holzerland, von Stettin. 16. Viktoria, Scharping, nach Rügenwalde.
Zoltkamp, 13. Sept. Vrouw Ida, v. d Star, von Stettin.
Swinemünde, 17. September. Gammelholm, Aaris, von Copenhagen. 18. Fortuna, Siedeberg, von Memel. 19. Bertha, Haubuß, von Copenhagen. Johanna, Proschwitzky, do. Thom, Kurup, von Glasgow. Judith, Ireland, do. Nathalia, Krause, von Hartlepool. William Thompson, Wyle, v. Wick. St. George, Dunningham, do. Union, Crombie, von Banff. Sovereign, Burnett, von Fraserburg. Hoffnung, Botsmann, von Hull. Johann Heinrich, Schumann, von Memel. John, Bailie, von Lossiemouth. Vine, Smith, do.

In See gegangen:

15. Theodor, Müller, nach Frankreich mit Holz.
Phönix, Nielsen, nach Hull, mit Rübsen und Zink.
Quarry, Maid, Jones, nach Frankreich mit Weizen.
16. Christian, Stephen, nach Havre, mit Weizen.

Carl Albert, Braun, nach Danzig, do.
Johannes, Schmidt, nach Elbing, do.
George Weiß, Petry, nach Königsberg, do.
18. Margareth Hendrike, Datema, nach Rendsburg mit Holz.
Emilie Victoire, Launay, nach Granville, do.
Louise, Dittmann, nach London, mit Holz und Zink.
Friederike Louise, Gaß, do.
X. Juni, Kopper, do. do.
Tjardina Fennegina, Warnes, nach Amsterdam mit Weizen.
Catharina Allogina, Thaden, nach Frankreich mit Holz.
Christian Benjamin, Zielcke, nach England mit Holz.
Undine, Kräft, do. do.
Albertine, Ruge, nach Stolpmünde mit Ballast.
Stolpmünde, Schwertfeger, do. mit Salz.
Hoffnung, do. do. do.
Wilhelmine, Ottenstein, do., mit Kalksteinen.
Auguste, Vanselow, do. do.
Anna, Jahncke, nach Kolberg mit Gütern.
Biene, Scheel, nach Rügenwalde, do.

Stettin, 19. September 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	151 11/12	151 11/12	—
	2 Mt.	—	—	150⅛
Amsterdam	kurz	142½	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	6 20⅛	—
	3 Mt.	6 18⅞	6 18⅞	—
Paris	3 Mt.	—	79¾	—
Bordeaux	3 Mt	—	—	—
Augustd'or		—	—	110⅓
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	101¼	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	102¼	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	93½	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	99½	—	—
Rentenbriefe	4 %	101	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		595	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		146	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	94¼	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	—	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		216	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	123	—	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	105	—
do. Speicher-Aktien		—	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		2800	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		800	—	750
Walzmühlen-Aktien		125	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		800	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		—	—	—

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 19. September. Die Witterung blieb in den letzten Tagen unverändert trocken bei Ost-Wind und meist klarer Luft. Heute West-Wind mit bewölktem Himmel.

Weizen, unverändert, 88 90pfd. gelber pr. Frühjahr zu 85½ Thlr. regulirt, 88.90pfd. gelber 88 Thlr. bez.

Roggen, fest, loco ruff. 82pfd. 58, 58½ Thlr. bez., 82pfd. pr. Sept. 61½ Thlr. bez., 82pfd. pr. Septbr.-Oktober 60½ a 60¾ Thlr. bez., 61 Thlr. Gd., pr. Oktober-November 59½ Thlr. bez. und Gd., 60 Thlr. Br., pr. Frühjahr 59½ a 60 Thlr. bez., Br. und Gd.

Gerste, loco neue Pomm. 74.75pfd. 48 Thlr. bez und Gd., ab Stralsund pr. Frühjahr 74.75pfd. 46 Thlr. bez., 100 W. neue Pomm. pr. Oktober 48 Thlr. pr. 75pfd. bez.

Winter-Rübsen 80 Thlr. Br.

Rüböl, stille, pr. Sept.-Oktober 11¾ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. Gd., pr. Oktober-November 11½ Thlr. bez., 11¾ Thlr. Br., pr. April-Mai 12 a 11⅚ Thlr. bez.

Spiritus, fester, loco ohne Faß 11¾ % bez., pr. Septbr.-Oktober 12½ % Gd., pr. Oktober-Novbr. 13¼ % Br., pr. November-Dezbr. 13½ % bez. und Gd., pr. Frühjahr 13¾, ½ % bez. und Gd.

Zink pr. Sept.-Oktober 6 Thlr. 23 sgr. Br.

(**Oberbaum**.) Am 17. Septbr. wurden stromwärts zugeführt: 65 W. Weizen. 10 W. Roggen. 42 W. Gerste: 131 Ctr. Eisen. 80 Ctr. Zinkblech. 188 Orh. Wein.

(**Unterbaum**.) Am 17. Sept. sind küstenwärts eingekommen: 3 W. Weizen. 1. W. Roggen. 51 W. Rappsamen.

Berlin, 19. Septbr. Roggen pr. September 61 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktober 60½ a 60 Thlr. bez., pr. Oktober-November 59½, 59¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 60 Thlr. bez.

Rüböl, pr. Septbr.-Oktober 12 Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 31 a 31½ Thlr. bez., pr. September-31 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 29 Thlr. bez und Br.

Breslau, 19 Septbr. Weizen, weißer 78–91 Sgr., gelber 78 a 91 Sgr. Roggen 60–72, Gerste 44–57, Hafer 29–34 Sgr.

Berliner Börse vom 19. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	100⅜	—	
St.-Anl. v. 50	4½	101⅛	—	
do. v. 52	4½	101⅛	—	
St.-Schldsch.	3½	92⅞	—	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K.N. Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	—	
do. do.	3½	—	—	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	—	99⅛	
Ostpreuß. do.	3½	97⅝	—	
Pomm. do.	3½	98⅞	—	
Posensche do.	4	—	—	
do. do.	3½	—	—	
Schles. do.	3½	—	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	96⅜	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	100	
Pomm.	4	101	—	
Posensche	4	—	100	
Preuß.	4	—	100	
Rh.&Wst.	4	—	99¾	
Sächsische	4	100½	—	
Schles.	4	100¼	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	110	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11	10½	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk.A.	—	—	—	109½
R. Engl. Anl.	4½	114¾	—	
do. v. Rothsch	5	100½	—	
do. 2.-5. Stgl	4	—	96	
- v. Sch. Obl.	4	91	—	
- v. Cert L. A.	5	98½	—	
- v. Cert. L. B.	—	23½	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	95¼	
- Part. 500 fl	4	91½	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	63½	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	38½	—	
N. Bad. 35 fl.	—	23¼	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3½	92½ B.
Berg.-Märkische		82 G.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A.&B.	—	133¼ B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	110½ B.
do. Prioritäts-	4½	—
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	98½a¾ bz.
do. Prioritäts-	4	99 B.
do. do. . . .	4½	100⅞ B.
do. do. Litt. D.	4½	101 B.
Berlin-Stettiner	—	147½ B.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	124½a¾ bz.
Cöln-Mindener	3½	121a20⅝ bz.
do. Prioritäts-	4½	101⅜ B.
do. do. II. Em.	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	99½ B.
do. Prioritäts-	4	98¾ G.
do. do. . . .	4½	99⅝ G.
Niedschl. III. Ser.	4½	99⅝ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	58½a¾ bz.
Oberschl. Litt. A.	—	214 G.
do. Litt. B.	3½	177 G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	82¾ G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	94 G.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	93 G.
Thüringer. . .	—	110¼a⅜ bz.
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	208½ G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	78¾a½ bz.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	45¾ G.
Nordbahn, Fr.W.	4	55½a55 bz.
do. Prioritäts-	5	102¼ B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	19	336,96'''	337,40'''	337,48'''
Thermometer nach Réaumur.	19	+ 10,4°	+ 13,5°	+ 11,3°

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Der Glasermeister Lemm ist zum Vorsteher des Mittel- und Unterwiek-Bezirks, und der Kaufmann Sahlfeld zum Vorsteher des Oberwiek-Bezirks, so wie der Böttchermeister Pietzner zu dessen Stellvertreter ernannt worden, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Stettin, den 14ten September 1853.

Der Magistrat.

Todesfälle.

Gestern Abend um 10 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager zu einem bessern Leben unsere geliebte älteste Tochter, Schwester und Verlobte, Ida, im 19ten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend, die traurige Nachricht nur auf diesem Wege.

Wollin, den 17ten September 1853.

August Malkewitz, Emilie Malkewitz, geb. Braun, als Eltern.
Marie Malkewitz, als Schwester.
Emil Bolzmann, Bräutigam.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama.

Alle diejenigen, welche an den Stellmacher Christian Friedrich Nußbaum in Wolgast oder dessen Vermögen, über welches heute der förmliche Konkurs eröffnet worden, aus irgend einem rechtlichen Grunde Forderungen und Ansprüche haben oder zu haben vermeinen mögen, werden hiermit geladen, solche in einem der auf

den 6. u. 20. September und den 4. Oktober, Morgens 10 Uhr,

angesetzten Termine vor dem Königlichen Kreisgerichte hierselbst anzumelden und unter Ausführung des etwa in Anspruch zu nehmenden rechtlichen Vorzugs gehörig zu beglaubigen, bei Vermeidung der Präklusion.

Greifswald, den 28sten Juni 1853.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Oktober eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Ein schöner Pferdestall zu zwei Pferden ist Louisenstr. No. 740 zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Geldverkehr.

6000 Thlr. können gegen sichere Hypotheken à 4½ pCt. sogleich ausgeliehen werden durch C. Geiseler, Paradeplatz No. 542.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.